

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 40 (1946)
Nachruf: Walther Köhler (1870-1946)
Autor: Vasella, O.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEKROLOG

† Walther Köhler (1870-1946)

Dankbare Erinnerungen drängen uns, des wohl bedeutendsten Kenners der deutschen und schweizerischen Reformationsgeschichte zu gedenken, der am 18. Februar in Heidelberg an einem Herzschlag verschied. Zwar dürfen wir nicht den Anspruch erheben, den Gelehrten im ganzen Umfang seines selten großen Forschungswerkes zu kennen, noch möchten wir uns vermessen, das Wesen des Menschen Köhler voll erfassen zu können. Aber das soll uns nicht hindern, unserer Achtung ehrenden Ausdruck zu geben.

Als junger Student hatten wir einmal Gelegenheit, Walther Köhler in Zürich in einem kirchengeschichtlichen Kolleg vortragen zu hören. Er sprach jenes Mal vom Arianismus, in nüchtern-sachlicher Weise, wie uns schien. Auch dünkte uns, daß seine Deutung der Niederlage des Arianismus aus dem Gegensatz zum « Romanismus » zum Teil in engerer Betrachtungsweise befangen blieb. Aber als später der Junge dem erfahrenen und angesehenen Gelehrten schrieb und in allem Vertrauen seine ersten Aufsätze unterbreitete, fand er in Köhler einen Menschen, der ein dankbares und ermunterndes Wort auch für den Unbekannten zu finden verstand und sogar den Wunsch nicht verschmähte, mit einem « aus dem anderen Lager » in persönlicher Verbindung zu bleiben. Und so ist das geworden, was uns heute eine frohe und liebe Erinnerung bleiben wird. Für jeden Gruß und jeden Brief war Köhler aufrichtig dankbar, und je unbefangener der Brief gehalten war, desto größer war die Freude.

Und gewiß war das einer der anziehendsten Charakterzüge des Menschen und Gelehrten W. Köhler, daß er aufrichtig bestrebt war, dem Andersdenkenden nicht nur gerecht zu werden, sondern daß er geradezu erfüllt war vom Bedürfnis, ihn zu hören. Er schrieb einmal zur Anzeige der Bibliographie seiner Schriften (5. Dez. 1941), die ihm bekanntlich der Zwingliverein als Festgabe darbrachte: « Sie haben recht, dilexi iustitiam et odivi iniquitatem, könnte ich mit Gregor VII. sprechen, und wenn das nicht immer gelungen ist, so ist eben niemand von menschlichen Schwächen frei. Gegen früher haben wir aber doch auf diesem Gebiete viel erreicht, ein solches Buch wie das von Lortz wäre früher nicht möglich gewesen . . . » Und dann äußerte er im selben Brief die gleichsam programmatische Erkenntnis: « Vollkommen ist doch nun einmal niemand, und zu einer vollen Einheit werden wir hüben und drüben nicht kommen; es genügt vollkommen, wenn wir in gegenseitiger Hochachtung in ein anständig geführtes wissenschaftliches Gespräch eintreten. » Eine solche Offenheit war erfreulich. Was Walther Köhler hierin von seinem versöhnenden Geist erkennen ließ, stand aber gewiß nicht nur auf dem Papier. Wir durften das auch erfahren, als es uns vergönnt war, ihn 1936 in Heidelberg zu besuchen, und als wir uns im Gespräch, über alle Behelfsinstrumente hinweg, deren der schwerhörige

Gelehrte nicht entraten konnte, über das nie erschöpfte Thema rasch zusammenzufinden.

Schließlich bekundete Köhler seinen Willen zu geschichtlicher Wahrheit bei mehr als einer Gelegenheit und nach mehr als einer Richtung. Er ermunterte uns einmal zu einer kleinen, etwas delikatsten Veröffentlichung mit den Worten: « ... die muß ertragen werden, quia veritas. » Er war es ja auch, der die protestantischen Kirchenhistoriker schon vor manchen Jahren nachdrücklich auf die Notwendigkeit hinwies, das Mittelalter stärker in die Betrachtung der reformatorischen Theologie einzubeziehen. Und wenn er selbst in seinem Buch über das Zürcher Ehegericht und das Genfer Konsistorium die vorreformatorische geistliche Gerichtspraxis kaum berücksichtigte, so lag der Grund viel eher im Mangel an entsprechenden Vorarbeiten. Überhaupt offenbarten die Darstellungen Köhlers fast immer eine größere Weite der Auffassung und eine unbefangene Art des Urteilens, als man es sonst zu beobachten gewohnt war. Bezeichnend war es auch, daß er einmal meinte: « Hermann Escher war überhaupt ein sehr feiner Kenner seiner Zeit, besser als Oechsli, der viel zu stark durch die Parteilinse des Kulturkampfes und liberalen Schweizers der Gegenwart sah. »

Stets, wenn Köhler schrieb, bereitete er Freude, sei es durch reiche Anregungen auf Grund der unverdrossen betriebenen Forschungen, oder durch Äußerungen über seine literarischen Absichten. W. Köhler war ja ein bedeutender und, wie allgemein bekannt, ein vielseitiger und äußerst fruchtbarer Forscher. Es ist und kann nicht unsere Absicht sein, eine Würdigung seines Schaffens zu bieten. Aber das darf hervorgehoben werden: trotz der Fülle dessen, was er erarbeitet hatte und trotz der niederdrückenden Not seines Landes, ruhte er nie. Noch im Frühjahr 1945 hoffte er auf das erneute Erscheinen der Historischen Zeitschrift, an der er so sehr hing, wo er mit so viel Umsicht und Geschick seine sehr beachteten Anzeigen von Büchern und Aufsätzen schrieb, wo er, worauf er großen Wert legte, auch diese Zeitschrift zur Geltung bringen wollte. Und damals noch vertrat der Siebzigjährige den Heidelberger Lehrstuhl für seinen im Kriegsdienst abwesenden Nachfolger.

Von seinen letzten literarischen Plänen, die er oft erwähnte, ist leider wohl nur ein einziger Wirklichkeit geworden: das Zwinglibuch — und auch das war wohl angesichts der Umstände ein Glücksfall. Er hatte 1941 die Hoffnung ausgedrückt, Zwingli noch einmal in einem Buch gemeinverständlich darzustellen. « Ich hätte gegen früher manches zu ändern. » Andere Arbeiten sind wohl kaum mehr zum Abschluß gekommen, so leider besonders seine Darstellung über das Luthertum in Italien. Das bleibt deswegen bedauerlich, weil wohl kaum ein zweiter Gelehrter wie er dank einer umfassenden Kenntnis der Entwicklung der Reformation in mehreren Ländern so fruchtbare Erkenntnisse aus Vergleichen hätte ableiten können, meinte er doch einmal nicht unzutreffend: « Überrascht bin ich doch über die große Verbreitung der Reformation in Italien im 16. Jahrhundert; sie geht bis in kleine und kleinste Orte. Um so dringlicher die Frage: warum so wenig Dauererfolg? Mir scheint entscheidend, daß der italienische Protestantismus keine politische Vertretung besaß, die die Gegenreformation

hatte. Die Wichtigkeit der Verbindung von Reformation und Politik in Deutschland und der Schweiz wird angesichts der Entwicklung der Reformation in Italien voll bewußt. Dazu kommt der stark humanistische Charakter des 'Luthertums' in Italien. »

Auch den Schlußband der Darstellung über den Abendmahlsstreit konnte er entgegen seinen Hoffnungen nicht mehr veröffentlichen. Er hatte das Werk 1941 bis zum Abschluß des Marburger Religionsgesprächs geführt. Die Studie über die Schweiz am Augsburger Reichstag von 1530 ist unseres Wissens nicht erschienen.

Das Lebenswerk W. Köhlers ist bewundernswert. Eine Fülle von Erkenntnissen und Anregungen hat es vermittelt und wird es auch in Zukunft noch vermitteln, dank der sorgfältigen Quellengrundlagen, auf denen es aufgebaut ist; mögen dann im einzelnen auch diese oder jene Deutungen wechseln. Aber nicht bloß in der Leistung entsagungsvoller Forscherarbeit bleibt Walther Köhler ein Vorbild; nicht allein um seiner Liebe zur Geschichte und Natur unseres Landes dürfen wir ihm dankbar verbunden bleiben, sondern er wird uns auch unvergeßlich sein als eine Gelehrtenpersönlichkeit, der es stets bewußt war, daß bei allen Schranken echtes Streben nach geschichtlicher Wahrheit auch zu versöhnlichem Geist gegenüber dem Andersdenkenden erziehen muß. Diese Überzeugung hat ihn über das Geschehen der letzten Jahre hinausgehoben.

O. Vasella.